

Die Höhe der Summe wissen wir gar nicht. Es steht in dem Belieben der Feinde, in den leeren Raum über unserer Unterschrift hundert oder zweihundert oder tausend Milliarden einzusetzen und später, da es in der ganzen Welt nur etwa 24 Milliarden Mark in Gold gibt, statt des uneinbringlichen Goldes von uns einzutreiben, was ihnen paßt, zunächst alle Bodenschätze und Wälder, alsdann Waren oder Sklaven. Der Tribut an Menschenfleisch wird nicht ausbleiben; wir sind ja im vorhinein mit allem einverstanden und haben auch laut Friedensvertrag nicht das Recht zu irgendeiner eigenen staatlichen Ausgabe, zu irgendeiner Gehalts- oder Zinszahlung, ehe nicht die fälligen Jahrestaten an die Entente abgeführt worden sind.

Noch nach tausend Jahren wird der ungeheuerliche Wahnsinn dieser Unterschrift als die in der Weltgeschichte völlig einzig dastehende Tat einer dummen und gewissenlosen Parlamentsmehrheit gebrandmarkt werden. Wir Zeitgenossen aber müssen bluten, uns nützt der Spruch der Geschichte nichts; das deutsche Volk selber hat ja diese Leute gewählt, die es ans Messer lieferten. Der große Überlaß in die Rübel der Feinde steht uns noch bevor; vorerst sollen wir, um uns an das Bluten zu gewöhnen, einmal so an die hundert Milliarden zur Abbüdung der schwebenden Schuld und eines Teils der Kriegsanleihe und im übrigen jährlich etwa 23 Milliarden zur Deckung der laufenden Ausgaben hergeben. Und der Herr Finanzvalerata, Herr Erzberger, der seit dem Juli 1917 im Bund mit Scheidemann uns das angerichtet hat und nun seruiert, steht oben am Rednerpult der Nationalversammlung und sagt, nur beten und arbeiten, dann werde es schon gehen; so habe wenigstens er es sein Lebtag gehalten. Daß er arbeitet, sehr geschickt arbeitet, notabene, wenn es sich um das Durchsehen seiner eigenen werten Person handelt, das wissen wir alle. Auch den Wortlaut der Rede, die er heute verliest, hat der